

F 146 / 640

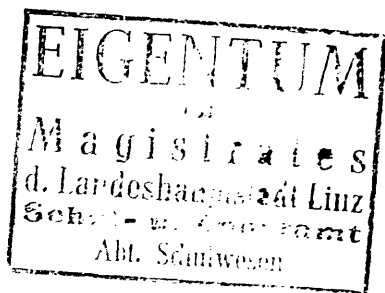
G821

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

101. Band



Linz 1956

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimat- pflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 50, Institut für Landeskunde 57, Heimathäuser und Ortsmuseen 64, Paracelsus-Institut Bad Hall 71, Bundesstaatliche Bibliothek 73, Denkmalpflege 75, Ausgrabungen auf dem Georgenberg in Micheldorf 85, Aus- grabungen in Lauriacum 87, Stift St. Florian 93, Gesellschaft für angewandte Natur- kunde 94, Landesverein für Höhlenkunde 95, Biologische Station Schärading 96, Stern- warte Gmunden 96, Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 98, Öster- reichisches Volksliedwerk 102, Natur- und Landschaftsschutz 104)	
3. Nachrufe	109
Hans Fabigan, Felix Kern, Erwin Kranzl, Josef Schlegel, Emmerich Weinmayr.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Eduard Beninger, Spätkeltische Hausbauten von Neubau, Gem. Traun	125
Friedrich Morton, Ritzinschriften und Ritzzeichen auf Terra sigillata und römischer Hauskeramik aus der Lahn (Hallstatt)	167
Friedrich Morton, Ein interessantes Werkzeug aus der römischen Niederlassung in Hallstatt	173
Franz Pfeffer, Die Grafschaft im Gebirge. Zur Geschichte des oberösterreichischen Alpenraumes im frühen Mittelalter .	175
Kurt Holter, Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich	221
Helene Grönn, Oberösterreichische Grabkreuze in volks- kundlicher Sicht	251
Hans Comenda, Oberösterreichische Volksmusik im Jahre 1724	275
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1955	283

	Seite
Wilhelm Freh und Amilian Kloiber, Ein altsteinzeitliches Knochenartefakt aus der Dachstein-Rieseneishöhle .	301
Roman Moser, Zur Abtragung im Dachsteingebiet. Neue Wege zur Messung der Denudation periglazialer Karsthochflächen mit Hilfe der „Korrosionstisch-Methode“	305
Rudolf Sieber, Die faunengeschichtliche Stellung der Makrofossilien von Ottwang bei Wolfsegg	309
Alfred Mayr, Das Hallstätter Trinkwasser. Hydrogeologische Studien aus dem Dachsteingebiet	319
Johann Wirthumer, Die Verbreitung von Bembidion tibiale Duft (Coleoptera. Carabidae) in Oberösterreich . . .	333
Gilbert Trathnigg, Die Tier- und Pflanzenwelt der Scharnsteiner Auen um 1821. Wissenschaftliche Bearbeitung einer Denkschrift des Oberforst- und Jägermeisters Simon Witsch	345

Nachrufe.

Hans Fabigan †

Wiederum hat die Entomologische Arbeitsgemeinschaft am o.-ö. Landesmuseum einen schweren Verlust zu beklagen: am 8. Juni 1954 wurde ihr Hans Fabigan, ein langjähriger Mitarbeiter und begeisterter Lepidopterologe, durch den Tod entrissen.

Hans Fabigan wurde am 30. Juli 1892 in Urfahr als Sohn des Architekten Wilhelm Fabigan geboren. Er besuchte die Elementarschule in Linz von 1898 bis 1903, trat hierauf in die Linzer Realschule ein und maturierte daselbst 1911. Sein an der Universität Graz begonnenes Studium der Naturwissenschaften wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen; er wurde 1914 zur militärischen Ausbildung nach Innichen einberufen. Von dort kam er 1915 mit den Kaiserjägern an die russische Front. Noch im selben Jahre geriet er als Offiziersaspirant und Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille bei einem Kosakenangriff in russische Kriegsgefangenschaft. In Turkestan (Skobelev und Taschkent) verbrachte er fast sechs Jahre als Kriegsgefangener. Nach seiner Rückkehr in die Heimat — sein Vater war inzwischen gestorben — trat er in die Dienste der Bank für Oberösterreich und Salzburg ein, wo er bis zu seinem Tode als Beamter tätig war.

Schon in früher Jugend hatte Fabigan großes Interesse für die Natur bekundet und hatte begonnen, Käfer und Schmetterlinge zu sammeln. Gar zu gerne weilte er bei dem damaligen Kustoden im o.-ö. Landesmuseum, Andreas Reischek, der es ihm als einem der ganz wenigen erlaubte, die aus Neuseeland mitgebrachten zoologischen Ausbeuten auszupacken und ordnen zu helfen. Während seiner militärischen Ausbildung in Südtirol sammelte er eifrig Rhopaloceren und legte damit den Grundstock zu seiner späteren Großschmetterlingssammlung. Aber auch mit anderen Insektenordnungen beschäftigte er sich zeitweise. Dies beweist die Ausbeute, die er aus Turkestan aus der Kriegsgefangenschaft heimbrachte. Da er sich 1923 auf Großschmetterlinge spezialisierte, schenkte er diese Insekten dem o.-ö. Landesmuseum. Seit dem genannten Jahre gehörte Fabigan der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft an. Er unternahm zusammen mit Gleichgesinnten regelmäßig Exkursionen in die engere und weitere Umgebung von Linz, in die Spitaler Alpen und besonders gerne in die Wachau. Dadurch gelang es ihm, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine beachtenswerte Sammlung aufzubauen. Von Reisen nach Zaton bei Dubrovnik in Süddalmatien, das er so liebte, brachte er reiche Ausbeute mediterraner Falter heim. Während des zweiten Weltkrieges wurde er zur

Kriegsdienstleistung, zuerst nach Holland, später nach Rumänien, eingezogen. Auch dort vergaß er seine geliebten Schmetterlinge nicht. Besonders schöne Erfolge hatte er auf seinen letzten Reisen nach Syrien und Libanon (1950) und 1952 und 1953 nach Spanien (Albarracin). Schon stand er im Begriffe, sich für eine neue Reise nach dem ihm so liebgewordenen Spanien vorzubereiten, da machten sich immer deutlicher die ersten Anzeichen der türkischen Krankheit bemerkbar, die ihn dann in so kurzer Zeit dahinraffen sollte. Nach einem Erholungsurlaub im April 1954 kehrte er gekräftigt nach Linz zurück; alle glaubten an eine vollständige Genesung. Da ereilte ihn nach einer gut gelungenen Operation am 8. Juni 1954 der Tod.

Fabigan hat sich um die Erforschung der oberösterreichischen Lepidopterenfauna durch seine ausdauernde Sammeltätigkeit die größten Verdienste erworben. Seine alljährlich dem Fundbuch übermittelten Fangdaten sind unbedingt verlässlich, da er über ausgezeichnete Artenkenntnisse verfügte. Publizistisch oder durch Vorträge trat er aus Bescheidenheit niemals hervor. Er war aber stets zur Hilfe bereit, wenn es galt, schwierige Arten zu bestimmen. Unvergeßlich sind denn auch die Diskussionsabende, zu denen er seine Freunde in sein Arbeitszimmer lud; da ging der sonst so ruhige und bescheidene Mensch ganz aus sich heraus. Für eine Reihe zoogeographisch interessanter Arten hat Fabigan die Daten geliefert, so für Oberösterreich u. a. *Mamestra texturata kitti* und *Eupithecia insigniata*; für Dalmatien *Xanthia cypreago*. Im Laufe seiner mehr als 30jährigen Tätigkeit als Sammler und Züchter hat Fabigan eine reichhaltige Sammlung tadellos präparierter palaearktischer Großschmetterlinge aufgebaut, eine Sammlung, die er durch Tauschverbindungen in norddeutschen und mediterranen Arten zu vergrößern verstand. Diese Sammlung gelangte nach seinem Tode in den Besitz des Verfassers.

Nur wer, wie der Verfasser, Fabigan näher kennengelernt hat, den stets gütigen, stillen und bescheidenen, für alles Schöne so empfänglichen Menschen, kann ermessen, welch großen Verlust die Entomologische Arbeitsgemeinschaft der Abteilung für Biologie des o.-ö. Landesmuseums und ganz besonders alle Freunde durch seinen Tod erlitten haben.

Josef Klimesch.

Felix Kern †

Wenn die Gestaltung des öffentlichen Lebens in Oberösterreich einmal eine eingehende geschichtliche Darstellung erfährt, wird Felix Kern als eine Führerpersönlichkeit die verdiente Würdigung erfahren. Im Heimatboden tief verwurzelt, ein aufrechter, unbeugsamer Charakter,

treu dem Väterglauben und voll unbändiger Schaffenskraft, zählt er zu den markanten oberösterreichischen Männergestalten.

Im freundlichen Mühlviertler Markt Unterweißenbach begann Kern am 21. Mai 1892 seine Lebensbahn. Sein Vater, Leopold Kern, ein hochgeachteter Baumeister und Landwirt, der seine Mitbürger im Landtag vertrat, scharte 17 Kinder um sich, und in diesem munteren Kreise verlebte Felix ungetrübte Jugendjahre. Das Staatsgymnasium Ried im Innkreis vermittelte ihm in den Jahren 1903 bis 1911 eine gediegene humanistische Bildung. An dieser Erziehungsstätte wurde in ihm frühzeitig durch den hervorragenden Heimatforscher Dr. Franz Berger die Liebe zur Väterscholle und das Verständnis für das große geschichtliche Geschehen im weiten Vaterland Österreich geweckt. Die Pflege der Heimatkultur wurde dem später vielbeschäftigten Politiker eine Kraftquelle, aus der er immer wieder neue Impulse für sein vielseitiges Schaffen empfing.

Kerns juristische Studien an der Wiener Universität wurden durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges jäh unterbrochen. Erfüllt von Pflichtgefühl und vaterländischer Gesinnung, eilte er an die Front und wurde in vier Jahren harter Kriegsdienstleistung viermal verwundet. Neun Kriegsauszeichnungen zierten die Brust des tapferen Reserveoffiziers. Gestählt im Schlachtengetümmel und an eiserne Zucht gewöhnt, stellte er nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 seine Arbeitskraft der schwer geprüften Heimat zur Verfügung. Der kluge Politiker Landeshauptmann Hauser hatte frühzeitig die Fähigkeiten des jungen Frontkämpfers erkannt und den Männern des öffentlichen Lebens einen impulsiven Mitarbeiter, einen Feueregeist zugeführt.

Nunmehr beginnt ein Leben in der vordersten Linie der Öffentlichkeit. Als Schriftleiter der „Steyrer Zeitung“ (1919—1922) lernt Kern die Bedeutung des Pressewesens und die Mühsale des Zeitungsmannes kennen. Durch mehr als 30 Jahre steht er in der Verwaltung des Landes auf verantwortungsvollen Posten. Dank seiner Charakterstärke, seinem unerschöpflichen Arbeitseifer und seiner Urteilskraft zählt er bald zu den angesehensten Volksvertretern. Sein Wort hat schon in der oberösterreichischen Landesversammlung (1918) Geltung. Seit 1925 ist er eine Stütze des Landtags, tritt 1929 in die Landesregierung ein und trägt seit 1948 die Bürde eines Landeshauptmann-Stellvertreters. Vorübergehend (1927) ist er auch im Nationalrat tätig.

In den an Wechselfällen so reichen Nachkriegsjahren blieben dem Mann der Entschlußkraft und Tat, dem weitblickenden Wirtschaftspolitiker bittere Enttäuschungen nicht erspart. Doch selbst die Leiden im Konzentrationslager Dachau (1938/39) und Straflager Schörghenhub (1944) vermochten seine Hilfsbereitschaft allen Menschen gegenüber, die ihm ihre Sorgen vortrugen, nicht zu mindern.

Eine seltene Organisationsgabe befähigte Kern zu bleibenden Leistungen. Bereits in jungen Jahren war er ein fleißiger Mitarbeiter im Katholischen Volksverein, jener Organisation, die seit 1869 das politische Leben in Oberösterreich richtunggebend beeinflusst hat. Er stand an der Wiege des Oberösterreichischen Bauernbundes (1919) und leitete als Bauernbunddirektor diese machtvolle Vereinigung der Landwirte. Sein Verdienst ist der Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem er als Anwalt vorstand. Seine Vertrautheit mit diesem wichtigen Wirtschaftszweig befähigte ihn für den Posten eines Generalanwalt-Stellvertreters sämtlicher landwirtschaftlichen Genossenschaften Österreichs.

Unvergesslich bleibt Kerns Tätigkeit als langjähriger Referent für das Bau- und Straßenwesen Oberösterreichs in der Landesregierung. Ihm verdankt das Land die Wiederherstellung der im Kriege zerstörten Straßen und Brücken. Wenn heute die Heimat auf ein vorbildliches Straßennetz und auf den Ausbau wichtiger Fernverkehrsstraßen hinweisen kann, gebührt Kern für diese Wiederaufbauarbeit der Dank. Vielleicht hat er hier ein geistiges Erbe von seinem Vater übernommen, der Politiker und Baumeister war.

Die Arbeit, die Kern als vielseitig tätiger Volksvertreter leistete, fand durch wissenschaftliche Veröffentlichungen ihre Vertiefung und feste Verankerung. Selten ist ein Politiker zu finden, der im stürmischen Getriebe der Gegenwart noch Zeit und Spannkraft aufbringt, Bausteine zu einer gut fundierten Landeskunde zusammenzutragen. Kern hat in mühsamer publizistischer Tätigkeit die Heimatforschung kräftig gefördert. Von ihm wurde 1947 die „Schriftenreihe der o.-ö. Landesbaudirektion“ ins Leben gerufen, die bereits 13 Bände zählt. Sie umfaßt Probleme des Straßenwesens (A. Sighartner, Das Straßenwesen Oberösterreichs; Derselbe, Aufgaben des Straßenbaues und der Straßenerhaltung in Gegenwart und Zukunft), behandelt die Wiederaufbautätigkeit des Landesbauamtes (A. Sighartner und A. Kuchinka, Tätigkeitsbericht der Landesbaudirektion und des Wiederaufbauamtes 1945—1948), bietet Ausschnitte aus dem Wasser-, Wald- und Pflanzenbau (F. Rosenauer, Wasser und Gewässer in Oberösterreich; A. Walzl, Der natürliche Wasserbau an Bächen und Flüssen; O. Krol, Das Einzugsgebiet der Welser Heide als Wasserwirtschaftsraum; H. L. Werneck, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen; Derselbe, Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues in Oberösterreich; E. Wendelberger-Zelinka, Die Vegetation in den Donauauen bei Wallsee) und beleuchtet das Bau- und Siedlungswesen im Blickfeld der Landesplanung (A. Sighartner). Eine mustergültige Abhandlung beschäftigt sich mit den Altstraßen (H. Jandaurek, Oberösterreichs Altstraßen — Die Straßen der Römer). Ein weiterer Band zeigt an dem Beispiel Braunau (A. Walzl, Braunau am Inn



Felix Kern (1892—1955).

— ein Denkmal mittelalterlichen Städtebaues) die Entwicklung des heimischen Städtewesens. Mit diesen von tüchtigen Fachleuten verfaßten Werken, die sich durch glänzende Buchausstattung und reiches Bildermaterial auszeichnen, steht Oberösterreich unter sämtlichen Bundesländern einzig da.

Da sich der Volksverein für Oberösterreich, durch mehr als sieben Jahrzehnte der Träger politischen Lebens im katholischen Lager, nach den Wirren des zweiten Weltkrieges nur mehr mit kulturpolitischen Aufgaben befaßte, setzte sich Kern zum Ziel, die Tätigkeit des Volksvereins in der Politik und Wirtschaft aus den Quellen zu erschließen und so die christliche Volksbewegung im Heimatland erschöpfend zu behandeln. Die Herausgabe der „Volksvereins-Schriftenreihe“ ist sein ur-eigenstes Werk, das er bis zu seinem Tode führte. In dem Buch „Ober-österreichischer Landesverlag“ würdigte er die Bedeutung des katholischen Pressewesens; der von ihm verfaßte Band „Oberösterreichischer Volkskredit“ beschäftigte sich mit dem 80jährigen Wirken dieses vom Volksverein gegründeten Geldinstituts.

Es war dem Abgeordneten Kern ein Herzensbedürfnis, in dem vortrefflich ausgestatteten bäuerlichen Bildungsheim, das er auf Schloß Tollet bei Grieskirchen gegründet hatte, die Landjugend beruflich schulen zu lassen und in ihr den Sinn für altes Brauchtum und für Heimatgeschichte zu wecken. In dem umfangreichen Buch „O.-Ö. Bauern- und Kleinhäuslerbund“ bot er der Jugend eine Geschichte des Bauernstandes im allgemeinen und schilderte das Werden und Wachsen der Bauernorganisation. Leider war es ihm nicht gegönnt, den zweiten Band dieses Quellenwerkes, an dem er bis in die letzten Tage arbeitete, zu veröffentlichen. Auch die letzte große Arbeit, eine zusammenfassende Geschichte des Katholischen Volksvereins — eine Rückschau „60 Jahre Katholischer Volksverein für Oberösterreich“ hatte er bereits im Volksvereinskalender 1928—1938 erscheinen lassen — konnte er nicht mehr vollenden.

Der Initiative Kerns ist es zu danken, daß seit 1946 ein Genossenschaftsjahrbuch erscheint, in dem sich die zu einem Gemeinschaftsverband zusammengeschlossene bäuerliche Kraft widerspiegelt. Diese für das oberösterreichische Wirtschaftsleben bedeutsame Einrichtung in ihrer geschichtlichen Entwicklung darzustellen, blieb dem arbeitsfreudigen Genossenschaftsanwalt verwehrt.

Der für alle Fragen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens aufgeschlossene Landeshauptmann-Stellvertreter war bemüht, mit der Tages- und Wochenpresse Fühlung zu halten und die sein Arbeitsgebiet betreffenden, die Öffentlichkeit interessierenden Angelegenheiten in der Zeitung zu erörtern. So veröffentlichte er in der Sonderbeilage „Technisierung der Landwirtschaft“ 1955 unter dem Titel „Landwirt-

schaft und Motorisierung“ einen aktuellen Artikel. Von grundlegender Bedeutung war der Aufsatz „Die Leistungen des Landes Oberösterreich im Straßen- und Brückenbau“ (Zeitschrift „Oberösterreich“, Jg. 3 [1953], Heft 1/2) und der knapp vor seinem Tode geschriebene Beitrag „Die Genossenschaften im oberösterreichischen Wirtschaftsleben“ (Zeitschrift „Oberösterreich“, Jg. 5 [1955], Heft 3/4).

Wenn es kulturelle Belange zu vertreten galt, setzte sich Kern für deren günstige Lösung mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit ein. Dem Oberösterreichischen Musealverein, der ältesten wissenschaftlichen Organisation im Lande, stand er als treues Mitglied seit 1924 helfend zur Seite. Als im September 1951 der Verband österreichischer Geschichtsvereine seine Tagung in Linz abhielt, die von 300 Historikern des In- und Auslandes besucht war, entbot Kern namens der Landesregierung den Willkommgruß und bekundete für die Vorträge und Beratungen reges Interesse.

Die geschichtliche Erforschung des unteren Mühlviertels, seiner engeren Heimat, lag ihm besonders am Herzen. Durch seine Unterstützung erschien 1948 von F. Schober das Heimatbuch über seinen Geburtsort Unterweißenbach, dem sich in rascher Aufeinanderfolge die Ortsgeschichten von Königswiesen, Liebenau, Lasberg, Weitersfelden und Neumarkt anschlossen. Seine Sorge wandte er auch der Erhaltung der Bauernkriegsdenkmäler im ganzen Lande zu. Die archäologische Forschung ist ihm zu großem Dank verpflichtet, da er die Ausgrabungen, die seit 1951 auf dem Boden der Römerstadt Lauriacum-Enns durchgeführt werden, durch Beistellung von technischen Hilfskräften förderte.

Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern hat die Gaben, die ihm der Schöpfer zumaß, im Dienste der Heimat und Mitmenschen reichlich genutzt. Dem Lande Oberösterreich und seiner Verwaltung ist er in schicksalsschweren Zeiten ein vorbildlicher Mitarbeiter und Berater, ein Volksvertreter mit klarem Blick und Entschlußkraft gewesen. Das Ehrenbürgerrecht, die höchste Auszeichnung, die ein Gemeinwesen zu vergeben hat, verliehen ihm 124 Gemeinden. Allen, die sich an ihn um Rat und Hilfe wandten, lieh er seine Unterstützung. Daher bekundeten ihm auch die politischen Gegner Achtung und Wertschätzung. In seiner Lebensführung strahlte tiefer Glaube und Familiensinn.

Allzu früh setzte der Tod dem Schaffen eines der besten Heimatsöhne ein schnelles Ende. Als am 23. Oktober 1955, am Tage der Landtagswahl, die Innviertler ihrem Kern mit überwiegender Mehrheit wieder das Vertrauen schenkten, brachte eine Herzblutung zu gleicher Zeit ein Leben rastloser Arbeit zum Stillstand. Wenige Tage später bewegte sich ein endloser Trauerzug von der Landhauskirche durch die Straßen der Landeshauptstadt. Minister und Landeshauptmann mit dem Landtag und

der Landesregierung, der Diözesanbischof mit sämtlichen Stiftsprälaten und Vertreter vieler Pfarreien, Angehörige aller Berufsstände gaben dem Toten das letzte Geleite. Treffend hat Landtagspräsident Hödlmoser in der Trauersitzung des oberösterreichischen Landtages am 27. Oktober 1955 das Leben des Verbliebenen gezeichnet, das sich nach den Grundsätzen richtete: Die Gesinnung jederzeit bekennen, reine Hände bewahren und halten, was man versprochen.

Dr. Eduard S t r a ß m a y r.

Erwin Kranzl †

Am 3. Februar 1883 als Sohn des Schulrates Karl Kranzl in Steyrermühl geboren, besuchte der schon frühzeitig naturverbundene Knabe vorerst die Volksschule in Timelkam und Vöcklabruck, später die Bürgerschule in Linz und schließlich das Pädagogium in Krems. Nach Absolvierung dieser Anstalt im Jahre 1903 kam er als junger Lehrer nach Vorchdorf, später als Schulleiter auf den Hollerberg und schließlich nach Enns, wo er im Jahre 1948 als Hauptschuldirektor nach langer Dienstzeit in den Ruhestand trat. Damit wären in kurzen Sätzen die wichtigsten Lebensstationen festgehalten, mit einer Ausnahme: 1909 heiratete er und fand in seiner ebenfalls dem Lehrberuf angehörenden jungen Frau eine brave und treue Gefährtin, die seinen naturwissenschaftlichen Neigungen stets größtes Verständnis entgegenbrachte.

Ein ungemein aufgeweckter Sinn für alles Geschehen in der Natur, eine glückliche Hand, vieles zeichnerisch festzuhalten, und eine fast ans Pedantische grenzende gesunde Lebensführung waren wohl die auffallendsten Eigenschaften dieses Mannes, der still und bescheiden, aber mit unendlicher Liebe seinen Arbeiten im Interesse der Insektenkunde Oberösterreichs nachging. Als junger Lehrer in Vorchdorf mit viel Begeisterung ganz der Jägerei verschrieben, wandte er sich bald, dank seiner vortrefflichen Beobachtungsgabe der Vogelwelt zu, sammelte später dann auch Eier, beschäftigte sich mit Gewölle, mit Losungen und hielt seinen Blick offen für alles. Schon droben am freundlichen Hollerberg bei Sankt Peter am Wimberg, wo er als Schulleiter ein naturnahes, sorgloses Leben führte, beschäftigte er sich mit den Schmetterlingen, und als er dann später nach Enns versetzt wurde, stieß er zu dem Kreis der oberösterreichischen Entomologen in Linz. Mit Hofrat Müller, Oberst Hein, Emil Hoffmann und anderen in stetem Kontakt, erwarb er sich bald ausgezeichnete Kenntnisse in der heimischen Lepidopterenfauna und war ein überaus eifriger Mitarbeiter der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft. Galt sein Hauptinteresse den Lepidopteren, bei welchen er für einige Gruppen, u. a. für die Pieriden, eine besondere Vorliebe zeigte, so war er auch gegenüber anderen Familien stets aufgeschlossen, ja seine für Oberösterreich wohl

interessanteste Entdeckung lag auf dem Gebiete der Orthopteren, durch den Fund einiger Exemplare von *Calliptamus italicus* bei Kleinzell-Partenstein am 24. August 1913.

Die letzten Jahre seines arbeitsreichen Lebens beschäftigte er sich viel mit den Hummeln, und wenn es auch nie zur Aufstellung einer Zusammenfassung der oberösterreichischen *Bombus*-Arten kam, so widmete er sich umsomehr der Biologie dieser Tiere, er stellte manches Hummelnest im Gebiet des Hollerberges fest, fing die Imagines und machte genaue Aufzeichnungen mit Skizzen über Nestbau, Verhältnis der Geschlechter und Schmarotzer. Für die Lepidopterenfauna unseres Landes lieferte er alljährlich seine Aufschreibungen und half gerne mit bei all den vielen Arbeiten, die zur späteren Herausgabe einer Schmetterlingsfauna von Oberösterreich die Vorbedingungen schufen. Mit ganz besonderem Fleiß widmete er sich u. a. der Zusammenfassung der Geschichte der oberösterreichischen Lepidopterologie und der gesamten hierauf sich beziehenden Literatur. Wir verdanken ihm unter anderem die Feststellung von *Tephroclystia irriguata* Hb. bei Enns, die Wiederauffindung der lange verschollenen *Syntomis phegea* L. im Strudengau bei Sarningstein, die Auffindung der auf den Südosten beschränkten *Zygaena brizae* Esp. an unserer Ostgrenze bei Ennsdorf in Niederösterreich, der bei uns vorher nur einmal, bei Linz gefangenen *Agrotis latens* Hb. im Mühlviertel usw. Untrennbar ist sein Name mit der Durchforschung des Gebietes um den Hollerberg, des weiten Donau- und Ennsgebietes bei Enns sowie des östlich der Landesgrenze liegenden Gebietes von Ennsdorf—St. Valentin verbunden.

Kranzl ist als Vortragender im Kreis unserer Gemeinschaft wohl kaum in Erscheinung getreten, und auf publizistischem Gebiete liegen von ihm lediglich ein paar kleinere faunistische Arbeiten vor: Schmetterlinge aus dem Otztal (Österr. Ent. V. Wien 1925), Von Tiroler Faltern und Fliegen (Österr. Ent. V. Wien 1926), Falter aus dem oberen Mühlviertel (Österr. Ent. V. Wien 1927) mit Nachtrag in der Zeitschrift der Wiener Entom. Gesellschaft 1955. Im Frühjahr 1954 entschloß sich Direktor Kranzl infolge günstiger Wohnungsverhältnisse seinen Wohnsitz in Enns zu verlassen und in die Traunseestadt Gmunden zu übersiedeln. Hier brachte er im eigenen Besitz alles in Ordnung und war noch öfters als ehemals bei allen Veranstaltungen der dortigen rührigen Entomologengruppe ein gern gesehener Mitarbeiter. Anfang 1955 unterzog er sich in Linz einer gut verlaufenen Prostataoperation, erkrankte aber später an einer Grippe, die sein durch die vorhergegangene Operation geschwächter Körper nicht mehr überwand. Betrauert von seiner Gattin, die ihm in den schweren Monaten seiner Krankheit hilfreich zur Seite stand, starb er in Gmunden am 23. April 1955. Ein großer Trauerzug, darunter Ver-

treter des Lehrkörpers und vor allem viele ehemalige Schüler aus Enns und manche seiner entomologischen Freunde des Gmundner Kreises, gab ihm das letzte Geleite.

Mit dem Ableben von Hauptschuldirektor i. R. Erwin Kranzl verliert der O.-Ö. Musealverein ein anhängliches Mitglied, die Entomologische Arbeitsgemeinschaft aber einen ihrer fleißigsten Mitarbeiter und wir alle einen vortrefflichen Freund, den wir nie vergessen werden.

Karl K u s d a s.

Josef Schlegel †

Immer kleiner wird der Kreis noch lebender einstiger Volksvertreter, die im Völkerparlament auf dem Wiener Franzensring tätig waren. Mit Dr. Josef Schlegel ist ein Politiker altösterreichischer Prägung dahingegangen, ein Mann, der mit glühendem Herzen an seinem durch tausendjährige Geschichte geadelten Vaterland hing, der aber auch dem klein gewordenen Österreich mit Hingabe und Pflichteifer diente.

Über einem Wirken von seltener Fülle spannte sich ein weiterer Lebensbogen. Als Sohn des Bürgerschuldirektors Josef Schlegel in Schönlinde (Nordböhmen) am 29. Dezember 1869 geboren, erhielt der Junge im Elternhaus eine tiefreligiöse Erziehung, die ihm in seiner späteren politischen Laufbahn zum Leitstern wurde.

Nach dem Besuche des Gymnasiums in Leitmeritz zog Schlegel auf die Hochschulen in Wien und Bonn und erwarb im Jahre 1893 das juristische Doktorat. Ein gütiges Geschick wies dem jungen Juristen den Weg nach Oberösterreich, wo der Katholische Volksverein als Träger der politischen Bewegung tüchtigen Akademikern ein reiches Betätigungsfeld bot. Beim Landesgericht Linz und als Richter an den Bezirksgerichten Urfahr und Perg erwarb er sich gründliche Rechtskenntnisse. Bald wurde der Führer der konservativen Partei Oberösterreichs, Landeshauptmann Dr. Alfred Ebenhoch, auf den gewandten Rechtspraktiker und schneidigen Redner aufmerksam. Bereits im Jahre 1901 sehen wir Schlegel als jüngsten Volksvertreter im Österreichischen Reichsrat, der in den Abgeordneten Lueger, Ebenhoch, Jodok Fink und Prinz Liechtenstein, Beurle, Baernreither, Schönerer und Sylvester, Viktor Adler, Pernerstorfer, Renner und Seitz führende Köpfe besaß. Der spätere tschechische Staatspräsident Masaryk und de Gaspari, der italienische Ministerpräsident, waren ebenfalls Schlegels Parlamentskollegen.

Durch 17 Jahre entfaltete Dr. Schlegel in dem Völkerforum Großösterreichs am Franzensring, das von leidenschaftlichen Nationalitätenkämpfen erfüllt war, eine vielseitige Tätigkeit. Es zeugt von dem Ansehen des in Rechts- und Verwaltungsfragen erfahrenen Abgeordneten, daß er 11 Jahre lang Mitglied der Delegationen war, in denen bei stür-

mischen Sitzungen über die gemeinsamen Angelegenheiten des österreichisch-ungarischen Donaureiches entschieden wurde. Lange Zeit führte er das Marinereferat und setzte sich mit der Glut eines für die ruhmreichen Traditionen des Vaterlandes entflammten Österreichers für die Ausgestaltung der Flotte ein. Das über der Donaumonarchie drohende Unheil eines mehrseitigen Waffenganges ahnend, erhob er seine warnende Stimme, für den Schutz des Reiches auf die Schlagfertigkeit der Armee und besonders auf die Modernisierung der Artillerie bedacht zu sein. Blutenden Herzens mußte er, während des Völkerkampfes für einige Zeit als Hauptmann-Auditor tätig, den Zusammenbruch eines einst mächtigen Reiches inmitten Europas erleben.

Das soziale Empfinden des jungen Abgeordneten kam darin zum Ausdruck, daß er schon 1902 die Errichtung steuerfreier Arbeiterwohnungen forderte und für Alters-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung der breiten Massen eintrat.

In seiner engeren Heimat, dem von Nationalitätenhader durchtobten Sudetenland, lernte Schlegel schon im jugendlichen Alter die Nöte des bedrohten Deutschtums kennen und trat für den Schutzvereinsgedanken ein. Seiner rastlosen Tätigkeit ist es zu danken, daß im Jahre 1910 der deutsche Schutzverein „Ostmark“ von Linz aus gegründet wurde. Von dieser Seite flossen der Kulturarbeit an den gefährdeten Sprachgrenzen reichliche Geldmittel zu.

In das Ehrenbuch des Landes Oberösterreich ist Schlegels Name und Wirken in leuchtender Schrift eingetragen. Seit 1902 gehörte er dem oberösterreichischen Landtag an und zählte an der Seite der Landeshauptleute Ebenhoch und Hauser zu den Wortführern. Wie oft kreuzte der in allen Verwaltungszweigen erfahrene und redegewandte Abgeordnete seine scharfe Klinge mit den Gegnern, ohne je den Boden der Sachlichkeit zu verlassen. Ein Menschenalter lang, bis zum Jahre 1934, stand er in der Landesvertretung auf verantwortungsvollen Posten. Im Jahre 1909 zum Landesausschußmitglied gewählt, entfaltete er in der Vorkriegszeit und seit 1919 in der Landesregierung als Landeshauptmann-Stellvertreter eine ersprießliche Wirksamkeit. Nach dem Tode des Landeshauptmanns Hauser trat er 1927 an die Spitze der Landesregierung und war dem Heimatland bis 1934 ein fürsorglicher Landesvater.

Viele Jahre hindurch führte Schlegel auch das heikle Finanzreferat. Mag er in kritischen Nachkriegsjahren manchmal etwas hart zugegriffen haben, stets leitete ihn nur der feste Wille, die Landesverwaltung in guter Ordnung zu halten und eine saubere Wirtschaft zu führen. Alle seine strengen Maßnahmen zur Erzielung eines geordneten Haushaltes, die von der Not der Zeiten diktiert waren, fanden stets die Unterstützung sämtlicher Parteien.

Der getreue Anwalt Oberösterreichs war ein unentwegter Verfechter



Dr. Josef Schlegel (1869—1955).

der Länderautonomie und trat mit seiner ganzen Energie für die Verwirklichung der demokratischen Grundsätze ein. Neben der Führung der Finanzgebarung bekleidete er noch andere wichtige Referate. So lag ihm die Gesundung der Land- und Forstwirtschaft und der Ausbau des landwirtschaftlichen Schul- und Genossenschaftswesens am Herzen. Zu seinem Aufgabenkreis zählte die Verwaltung der Landesgüter und Landesanstalten, von denen er sich die günstige Entwicklung der Kuranstalt Bad Hall angelegen sein ließ.

Mit seinem Weitblick erkannte er frühzeitig die Bedeutung der heimischen Wasserkräfte und stellte für deren Ausnützung Geldmittel bereit. Auch der Braunkohlenbergbau im Hausruck erfuhr auf seine Veranlassung eine dem technischen Fortschritt entsprechende Umgestaltung. Das kaiserliche Österreich und die erste Republik lohten das Wirken des arbeitsfreudigen Volksvertreters und langjährigen Finanzreferenten durch Verleihung hoher Orden, zahlreiche oberösterreichische Gemeinden ernannten ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Der oberösterreichische Musealverein hat an Dr. Schlegel eines seiner ältesten Mitglieder (seit 1910) und einen großen Förderer verloren. Als nach dem ersten Weltkrieg die über Österreich hereingebrochene Katastrophe den Fortbestand des Linzer Museums gefährdete und eine Rettung dieses Kulturinstitutes nur durch dessen Überleitung in Landesbesitz möglich war, setzte sich Schlegel als Finanzreferent im Jahre 1920 für die Verwirklichung dieses Planes ein und schuf so die Vorbedingungen für eine günstige weitere Entfaltung des an wissenschaftlichen Sammlungen reichen Museums. Zum Zeichen des Dankes ernannte der Musealverein zwei Jahre später Dr. Schlegel zum Ehrenmitglied.

Landeshauptmann Dr. Schlegel mußte während seiner langen politischen Laufbahn, in der schwere Verantwortung auf ihm lastete, auch bittere Enttäuschungen erleben. Er konnte aber 1934 mit reinen Händen und dem Bewußtsein aus dem öffentlichen Leben scheiden, durch unermüdliche Mitarbeit der Heimat über Zeiten großer seelischer und wirtschaftlicher Not hinweggeholfen zu haben.

Die in schicksalhaften Jahren des Vaterlandes erprobte Kraft des Altlandeshauptmanns wollte auch die zweite Republik nicht missen und so betraute sie 1947 den Siebenundsiebzighjährigen mit dem wichtigen Amt eines Präsidenten des Rechnungshofes. Mit dieser Berufung wurde die Unbill wieder gut gemacht, die eine durch politische Leidenschaften stürmisch bewegte Zeit einem aufrechten Mann zugefügt hatte. Als Dr. Schlegel am 1. Juni 1953 von seinem Posten schied, würdigte der Bundespräsident die Verdienste eines der besten Österreicher durch die Verleihung des großen goldenen Ehrenzeichens am Bande.

Nur noch eine kurze Lebensspanne war dem Altlandeshauptmann und Präsidenten Dr. Josef Schlegel zugemessen. Am 27. April 1955 wurde

er vom Schöpfer in die ewige Heimat abberufen, nachdem er das 85. Lebensjahr bereits überschritten hatte. Bundeskanzler Ing. Raab, Bundesminister a. D. Präsident Dr. Frenzel, Landeshauptmann Dr. Gleißner mit Mitgliedern der Landesregierung und des Landtags, zahlreiche Behördenvertreter und persönliche Freunde begleiteten den Toten auf dem letzten Wege zum Linzer St.-Barbara-Gottesacker.

In die Geschichte des Heimatlandes Oberösterreich ist die Patriarchengestalt eines Mannes eingegangen, den Treue zum Väterglauben, glühendes Österreichertum, vorbildliches Familienleben und strenge Pflichtauffassung kennzeichnen.

Dr. Eduard S t r a ß m a y r.

Emmerich Weinmayr †

Am 24. Juli 1955 wurde auf dem St.-Barbara-Friedhof ein Stückchen Alt-Linz zu Grabe getragen: Dr. Emmerich W e i n m a y r.

Das junge, moderne Linz kannte ihn nicht einmal mehr dem Namen nach, das alte Linz aber horchte auf, als seine Todesanzeige in den Tageszeitungen stand, und gedachte im stillen eines Mannes, der großes Ansehen genoß in Stadt und Land.

Als sein Leib der Erde übergeben wurde, umstand die alte Generation den Hügel, und doch ward ihm der Dank der Jugend in das Grab nachgerufen worden. Es bewahrheitete sich an ihm das Wort der Heiligen Schrift, die da vom Wirken des guten Menschen spricht: „Und die Werke folgen ihnen nach.“ Die Vertreter von Direktion und Beamtenschaft der Allgemeinen Sparkasse in Linz ehrten in ergreifenden Worten ihren unvergeßlichen Lehrherrn.

Der Verstorbene war einer von jener Gattung Menschen, die durch ihren Persönlichkeitswert befruchtend auf die Umwelt einwirken konnten und in deren Charakter sich Verstand und Herz glücklich vereinten. In dieser Symbiose des klaren, scharfen Wollens einerseits und der Fein- und Zartheit des Gemütes andererseits liegt der Grund der so erfolgreichen und nachhaltigen Tätigkeit Dr. Weinmayrs.

Direktor Weinmayr entstammt einer alten Linzer Familie. Schon sein Großvater, Johann Baptist Weinmayr, welcher am 7. Februar 1801 in der Donaustadt geboren wurde, war als Buchdruckereibesitzer ein bekannter Bürger des vormärzlichen Linz. Sein Vater wirkte als hochangesehener Notar in Spitz und Linz, und so lag es schon in der Familienüberlieferung begründet, daß der ihm am 17. Juni 1874 in Spitz an der Donau geborene Sohn Emmerich in der juristischen Laufbahn folgen sollte.

Der junge Mann besuchte die Gymnasien in Kremsmünster und Wiener Neustadt und promovierte 1898 zum Doktor der beiden Rechte. Im Anschluß an die Universitätsstudien diente er als Rechtspraktikant,

Rechtsadjunkt und Untersuchungsrichter beim Oberlandesgericht in Linz, um sich hier im richterlichen Dienst jene Menschenkenntnis und Lebenserfahrung anzueignen, die ihm dann im Wirtschaftsleben so sehr zustatten kam. Das absolute Gefühl der Sauberkeit und Korrektheit und das ewige Problem Mensch.

Knapp nach der Schwelle des neuen Jahrhunderts, das den Übergang von der Gulden- zur Kronenwährung brachte, trat 1904 Dr. Weinmayr in den Dienst der Allgemeinen Sparkasse in Linz ein. Hier sollte er zu einer selbst über den Sparkassensektor hinaus bekannten führenden Persönlichkeit des Kreditwesens von Land und Stadt werden. Die heutige Zeit vergißt in der Rasanz des Tagesablaufes, daß auch schon die früheren Generationen oft vor schwere, schicksalsträchtige Entscheidungen gestellt wurden, die auch damals schon den Einsatz des gesamten Menschen verlangten.

Dr. Weinmayr ist ein sprechender Beweis hiefür. Bis 1914 blühte noch die Wirtschaft und die neue Währung erfreute sich unangetasteter Stabilität. Die Sparkassen prosperierten am gehobenen Einkommensvolumen ihrer Einleger, so daß die Allgemeine Sparkasse Linz Ende 1913 einen Spareinlagenstand von 104,5 Millionen Goldkronen in den Büchern ausweisen konnte.

Bereits in der Vorkriegszeit entfaltete Weinmayr seine organisatorische und konzeptive Begabung. Als rechte Hand des damaligen ersten Direktors, Dr. Andreas Sonnleitner, eines Finanzmannes von Format, gediegemem Fachkönnen und motorischer Kraft, schaffte er federführend mit an der Aufnahme des Scheckverkehrs und wandte seine besondere Fürsorge der Förderung des Klein- und Kleinstsparens zu. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die Linzer Sparkasse als erste Sparkasse Oberösterreichs 1906 die Heimsparbüchsen einführte. Es lag vorgezeichnet, daß nach dem Tode Sonnleitners Weinmayr 1914 mit der Geschäftsführung betraut wurde. Der Ausbruch des Krieges und die sich überstürzende Flut der ausgelösten Ereignisse stellten an ihn ungeheure Anforderungen. Mit stark reduziertem Beamtenstand — mehr als die Hälfte war zu den Fahnen geeilt — mußte er den sprunghaften Anstieg des Geldbedarfes abwickeln. Wohl war zum Schutz des Geldflusses ein kaiserliches Moratorium erlassen worden, das die Geldinstitute nur zur Auszahlung von 200 Kronen pro Kopf und Monat verpflichtete, doch die Allgemeine Sparkasse hat von Anfang an diese Begrenzung auf 500 Kronen aus eigenem erhöht, um überhaupt nach Ablauf der ersten turbulenten Mobilisierungstage zum vollen Freizügigkeitsverkehr zurückzukehren. Diese einmalige Leistung ist der kaufmännischen Voraussicht und Planung Direktor Dr. Weinmayrs zuzuschreiben. Ein verstärktes Vertrauen der Einleger zu ihrer Sparkasse war die nachhaltige Wirkung. Die

in das Gigantische wachsenden Ansprüche der Kriegswirtschaft stellten schwere laufende Anforderungen an die Geldinstitute, doch konnte aller Bedarf befriedigt werden. Die vorsichtige Veranlagungspolitik und erhöhte Zahlungsbereitschaft ließen niemals einen Engpaß entstehen.

Mit dem Untergang der alten Monarchie zerbrach zwangsläufig auch die Kronenwährung. Die Inflation der Jahre 1922 bis 1925 fraß allen Geldeswert auf. War auch das Vertrauen der Bevölkerung zur Krone verschwunden, zu ihrer Sparkasse blieb es aufrecht. Die Menschen wußten eben, daß Männer von großem Ansehen wie Präsident Julius Wimmer, Präsident Ludwig Gottlieb, Präsident Heinisch und ein Direktor Doktor Emmerich Weinmayr an der Spitze standen. Dies zeigte sich sofort nach dem Einsetzen des Seipelschen Reformwerkes.

Die Gesundung der Wirtschaft und die Einführung der Schillingwährung mit ihrer Gold- und Devisendeckung schuf jene Voraussetzung, die das Sparen wiederum sinnvoll scheinen ließ.

In der Inflationszeit lastete aber schwere Sorge auf den Schultern Weinmayrs. Es bedurfte seines ganzen Einsatzes, um die wechselnden Tagesfragen zu meistern. Neue Mittel und Wege mußten gesucht und beschritten werden, um „seine“ Sparkasse über alle Wirrnisse hinwegzuführen. Und er schaffte es. Neue Geschäftszweige wurden erschlossen, der Kontokorrentverkehr, aus dem sich 1938 das Spargiro entwickelte, eingeführt und das Dienstleistungsgeschäft ganz wesentlich modernisiert, vermehrt und ausgebaut.

Unter ihm erhielt die Sparkasse jenen stolzen Ehrennamen, den sie seither trägt: „Bank des kleinen Mannes“. Heute nimmt dies nicht wunder, doch damals war es eine Tat außergewöhnlichen Umfanges. Der Weg war gewiß nicht ohne Gefahren, er konnte aber ohne Zaudern beschritten werden, denn Präsidium und Direktion waren bei aller Aufgeschlossenheit der modernen Geschäftsführung gegenüber doch immer nur getragen vom guten alten Grundsatz der Seriosität, der kaufmännischen Anständigkeit und Korrektheit.

Sein wacher Geist und sein in ausgeprägter Sittlichkeit fußendes Verantwortungsbewußtsein hüteten den neuen Weg mit innerer Freude, stolz nahm er den Vertrauensbeweis der Bevölkerung entgegen, die stetige Entwicklung des Hauses zu einer der führenden Sparkassen Österreichs. Seiner Umsicht in der Geschäftsführung war es auch zu danken, daß sogar die mit 1931 einsetzende Weltwirtschaftskrise ohne Schaden für das Institut durchschritten werden konnte. Als er 1937 nach 33jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, konnte diese schmächtige, in der äußeren Erscheinung so zart wirkende Gestalt, die trotzdem von einer großen Tatkraft und von reichem Impuls erfüllt war, von sich sagen: „Ich hab's geschafft.“

Vom Tiefstand des Jahres 1924, von rund 15 Millionen Schilling, war das Einlagenkapital auf rund 50 Millionen Schilling gestiegen. Der Geschäftskreis war erweitert und der Kundenstock vergrößert. Die Allgemeine Sparkasse in Linz stand verjüngt und gestärkt da, reichen Segen an die Wirtschaft gebend.

Direktor Weinmayr, in den Traditionen eines gutbürgerlichen Hauses erzogen, war keine Natur, die sich „anbot“. Er wirkte bei aller Konvenienz der Umgangsformen, die er auch dem Untergebenen gegenüber einhielt, kühl und sachlich. Trat man in sein Geschäftszimmer ein, so fühlte man die Ausstrahlung seines Wesens. Das Fluidum des alten österreichischen Beamten in seiner Korrektheit und Sauberkeit wirkte anziehend und doch wiederum distanzwährend. Er beobachtete scharf, doch nicht verletzend, sein wacher Sinn umfaßte den ganzen Menschen. Bei aller Genauigkeit und betontem Ordnungssinn war er kein Pedant. Das Erkennen der Aufgabe schien ihm wichtiger als die allzu enge Vorschreibung des einzuschlagenden Weges. Er hemmte niemals Initiative, sondern förderte sie, wo sie seinem Urteil und der Überlieferung des Hauses wie dessen Geist entsprang.

Seine Beobachtungsgabe, die auf reicher Erkenntnis ruhte, war untrüglich. Dr. Weinmayr übte Toleranz jedem gegenüber. Sie entsprang seiner Bildung und erhielt ihre eigene Triebkraft aus seinem so reichen verinnerlichten Gemüt. Wer in die Seele dieses lauterer, von seltener Ausgeglichenheit erfüllten Menschen Einblick nehmen konnte, erschaute eine Natur von reinster Klarheit. Seine Einstellung zu den Menschen war von Güte getragen. Seine besondere Obsorge galt seiner Beamten-schaft, für die er unermüdlich vorsorgte, deren Hebung er dauernd förderte, und dies nicht nur allein aus Geschäftserwägungen heraus, sondern aus sittlicher Verpflichtung den Mitarbeitern gegenüber. Er lobte lieber, als daß er tadelte, doch scheute er infolge seiner strengen Pflichtauffassung auch vor einem ernsten Wort nicht zurück.

So war der Mensch Weinmayr geartet, den das Schicksal an die Spitze eines der größten Geldinstitute des Landes stellte; zurückhaltend und doch warmherzig, verschwiegen und doch Vertrauen gebend. Wer ihn erkennen durfte, dem erschloß sich eine Persönlichkeit von so reiner Harmonie, von der man nur in Ehrerbietung sagen kann:

„Nehmt alles nur in allem,
Er war ein ganzer Mann.“

Unvergesslich bleiben Weinmayrs Verdienste um die Entwicklung des Landesmuseums. Seit 1909 Mitglied des Oberösterreichischen Musealvereines, versah er von 1910 bis 1920 die Ehrenstelle eines Schriftführers und Sekretärs und war in enger Zusammenarbeit mit dem hochverdienten Präsidenten Julius Wimmer erfolgreich bemüht, die Geldmittel für die

Verwaltung des Museums und die Ausgestaltung der Sammlungen zu beschaffen.

Als nach dem Zusammenbruch (1918) die wirtschaftliche Lage des Museums unhaltbar geworden war, sah Weinmayr, ein weitblickender Mann und erfahrener Wirtschaftler, den gedeihlichen Fortbestand des Museums nur mehr in der Übergabe des Kulturinstitutes an das Land Oberösterreich. Er arbeitete einen Vertrag aus, der 1920 die Billigung der Landesregierung und des Musealvereines fand. So hat er mit dem Präsidenten Wimmer dem Museum den Weg für eine weitere Entfaltung gewiesen. Der Oberösterreichische Musealverein lohnte 1922 die Verdienste seines Sekretärs Dr. Weinmayr durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Heinrich C o m m e n d a.